In Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . fl. 3·—
halbjährig . . „ 1·50
vierteljährig . . „ —·75

In Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
bis zum Postamte fl. 3·—
mit Zust. ins Haus „ 3·50

Einzelne Nummer 15 kr.

Vereins-Mitglieder erlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.

Der Israelit

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL.

Erscheint zweimal im Monate.

Im Ausland
ganzjährig:
Deutschland . 7 Mark
Russland . . 3 S. Rb.
Frankreich . . 8 Frncs
Nach Amerika $2^1/_2$ Dlr.

Inserate übernimmt nur die Buchdruckerei des A. Goldman in Lemberg, Sykstuska 31, wo auch alle Geldbeträge einzusenden sind.

Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet

Nr. 7. **Lemberg, am 15. April 1899.** XXXII. Jahrgang.

INHALT:

Die Juden in Borysław.

Schreckliche Scenen des Elends und der Noth hat der Sekräter der „Israelitischen Allianz zu Wien“ gesehen, als er den unglücklichen Arbeitern in Borysław ein Scherflein zur Anschaffung von Nahrungsmitteln für die Osterfeiertage brachte. Über eine Anfrage des jüdischen Volksblattes erzählte er Folgendes:

„Ich kam am 21. März nach Borysław und suchte sofort den Bürgermeister in seinem Amte auf. Das kleine, unansehnliche Gebäude war von weinenden, ausgehungerten Weibern in allerdürftigster Kleidung und von einer grossen Menge erbärmlich aussehender Männer förmlich umlagert. Von Zeit zu Zeit erscholl der Ruf: „Gebt uns Brot!“ Der Bürgermeister und der Secräter suchten die Leute zu vertrösten, da im Augenblicke kein Geld vorhanden wäre. Als ich mich mit der Mittheilung vorgestellt hatte, dass ich 2500 fl. im Auftrage der „Alliance“ zu vertheilen hätte, starrten mich die Herren wie ein Wunderthier an. Ohne Verzug wurden die „Würdenträger“ des Ortes, zu einer Berathung berufen. Ich bat die Herren, sich zu einem Hilfscomité zu constituiren.

Inzwischen verbreitete sich im ganzem Orte, der beiläufig 11.000 Seelen zählt, darunter gegen 800 Nichtjuden, die Kunde, dass die „Allianze“ den Bedürftigen Hilfe zuwende. Das Comité versammelte sich im Locale des „Spar- und Creditvereines“. Der Andrang der Leute war so gross, dass die Thüre und die Fenster eingedrückt wurden. Wir forderten die Leute auf, genau anzugeben, wann sie entlassen worden waren. Zu meiner grenzenlosesten und schmerzlichsten Ueberaschung zeigte es sich, dass circa 700 Arbeiter, darunter 50 Grubenaufseher, seit einer Reihe von Monaten ohne jeden Erwerb dastehen. Der erste Tag vergieng mit der blossen Aufnahme. Am zweiten Tage sollte die Vertheilung des Geldes stattfinden. Welch grosses Elend unter den Leuten herrscht, mag man daraus ersehen, dass man einen Menschen, der zu Mittag — einmal des Tages — ein Stück semmelförmigen, schwarzen Teiges mit zwei halbverfaulten Gurken isst, mit neidischer Gier betrachtete. Eine 21 jährige Frau aus der Menge drängte sich an mich heran und bat mich mit unsäglich flehender Stimme um eine rasche Unterstützung: ihr Kind in der Wiege säuge seit 3 Tagen an einer saueren Gurke. „Jach selber hob ka Milach.“ (Das sah man ihr an.) „Mei Mo’ hat seit 7 Wochen kei Broit zu verdiene.“ Ich liess den Mann sofort rufen; die übrigen Arbeiter bestätigten vollinhaltlich die Richtigkeit der Angaben und diese Armen bekamen sofort ihre Unterstützung. Ein Arbeiter, der von der unerwarteten Hilfe erfuhr, sank vor Erregung todt zusammen. Er hinterlässt eine Frau mit vier kleinen, unversorgten Kindern. Die Noth unter den Leuten ist so furchtbar, dass zu 3 bis 4 Familien in einer einzigen kleinen Stube zusammengepfercht leben, um vor dem Erfrierungstode geschützt zu sein; denn es fehlen alle Mittel, um irgendwie Heizmaterial zu beschaffen.

Die Vertheilung nahm ohne Unterbrechung ihren Fortgang, bis ich gegen 5 Uhr, von dem unterbrochenen Sitzen, Ausfragen und Vornehmen ermüdet, an das Fenster trat, um ein wenig Bewegung zu machen. Draussen herrschte ein fürchterlicher Schneesturm mit eisiger Kälte. Und da standen um das Haus herum, Kopf an Kopf gedrängt, barfüssige Frauen, kaum mit den Nothdürftigsten angethan, Männer bloss im abgeschliessenen Arbeitskittel, eingeschneit; als sie meiner ansichtig wurden, riefen sie tausendstimmig: „An Silber af Mazzes!“ Ich blickte in hungerverzehrte Gesichter, in fieberglühende Augen, ich sah diese abgemagerten, vor Kälte zitternden Menschen . . . .

Da überlief mich ein solches Entsetzen, dass ich, einer Ohnmacht nahe, vom Fenster zurücktaumelte und in einen Weinkrampf verfiel. Denn das ist zuviel für einen Menschen.

Jawohl, zuviel! für Menschen! Das Lessing'sche Wort: „Thut nichts, der Jude wird verbrannt!" ist der Refrain unserer Geschichte. Erst verdrängt man uns jahrhundertlang von allen Zweigen productiven Schaffens. Die Folge davon ist der Massenandrang zum speculativen Erwerb. Derzeit aber eine Todtsünde, die man uns nicht verzeichen kann. Nun raffen wir uns auf, steigen in die Schächte, arbeiten im Schweise unseres Antlitzes, dienen redlich der Gesellschaft — und all das um ein Stückchen trockenen Brodes. Es nutzt nichts! Ein paar Privatbeamten, die aus ihrem Judenhas kein Hehl machen, entscheiden, dass brave, fleissige Arbeiter sammt unschuldigen Familien brodlos werden müssen, weil sie Juden sind.

Ein Hilfscomité in Boryslaw wendet sich an die jüdischen Herzen um Spenden für die darbenden Arbeiter. Charakteristisch ist die betreffende Currende, welche lautet:

Vor circa 40 Jahren haben Juden aus Drohobycz in dem nachbarlichen, aus einigen Lehmhütten bestandenen, von armen ruthenischen Bauern bewohnten Dorfe Boryslaw, Bergöl in reichlichem Maasse und bald darauf Erdwachs entdeckt, welche Production zu einer Weltindustrie sich entwickelte.

5000 Juden und 600 jüdische Mädchen fanden bei den Boryslawer Gruben und in den Nafta-Fabriken Arbeit und Erwerb, als Gruben- und Fabriksarbeiter resp. Arbeiterinnen.

Seit Beginn der Diaspora bis nunzu hat die Geschichte der Juden kein derartiges Beispiel aufzuweisen, wo Juden, und insbesondere jüdische Mädchen, in so grosser Zahl und unter so schwierigen und gefahrvollen Bedingungen, wie die in Boryslaw, mit solcher Ausdauer und Zähigkeit gearbeitet hätten, und gerade dieser Erdflecken schien von der Vorsehung auserkoren zu sein, um den Beweis zu erbringen dass die als arbeitsscheu viel verschrieenen Juden und Jüdinnen, arbeitsfroh und befähigt erscheinen, im Schweisse ihres Angesichtes ehrlich und redlich ihr Brod zu verdienen.

Durch eine Verkettung verschiedener Umstände, kam es leider dahin, dass jetzt fast sämmtliche jüdische Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigungs- und daher brod- und obdachlos geworden sind.

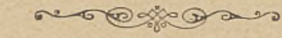
Baronin Hirsch, spendete 20.000 fl. und Baron Alfons Rothschild 10.000 Francs zu dem Zwecke, um neue Existenzen zu gründen und den Boryslawer beschäftigungslosen und hungernden Arbeitern und Arbeiterinnen zur Auswanderung zu verhelfen.

Diese Thaten waren in ihrer Wirkung insoferne heilsam, als eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen hiedurch in die Lage versetzt wurden, auszuwandern und vermöge ihres Fleisses in ihrer neuen Heimat auch Arbeit zu finden.

Allein, wie enorm auch diese Spenden waren reichten solche selbstverständlich nicht aus um Allen aufzuhelfen, da noch 800 Familien am Hungertuche nagen.

Die „Israelitische Allianz zu Wien" hat eine Hilfsaction zu Gunsten dieser Unglücklichen eingeleitet, vertheilte 2500 fl. unter die armen Arbeiter zur Anschaffung von Osterbrod. Sie will auch Alles aufbieten, um diesen Bemitleidenswürdigen die Möglichkeit zu geben die Stätte, wo sie aus Mangel an Arbeit zu Grunde gehen müssen, zu verlassen und anderweitig sich eine Existenz zu suchen.

Auch wir glauben, dass die Allianz mit Aufnahme einer momentanen Hilfe dem Übel nicht zu steuern vermag. Hier sind ganz andere Schritte nöthig. Wenn ein Theil des Reiches durch Elementarereignisse leidet, beschliessen die gesetzgebenden Körperschaften Nothstandsmassregeln. Hier ist ein solcher Fall. Die Regierung darf und kann es nicht ja lassen, dass 800 Familien, deren Oberhäupter arbeiten wollen und arbeiten können, vor ihren Augen verhungern. Der Staat hat Bergwerke, Fabriken und andere industrielle Unternehmungen. Es ist ein Leichtes den Arbeitern aus Boryslaw einen bescheidenen Erwerb zu verschaffen. Lässt man sie aber darben und verkümmern, so ist der grässlichsten Demoralisation Thür und Thor geöffnet, nur die traurigen Folgen wären unübersehbar.



Baronin Clara Hirsch.

Die Nachricht vom Tode dieser hochherzigen Frau versetzte unser Land in Trauer. Kaum sind drei Jahre verflossen, dass der grosse Philantrop Baron Moritz Hirsch uns entrissen wurde, da wollte es der unerforschliche Rathschluss Gottes, dass auch diese hochherzige edle Frau in ein besseres Jenseits abgerufen wurde. Diese zwei Giganten der Humanität und Liebe zu allen Nächsten ohne Unterschied des Stammes und der Confession glichen der Sonne, die mit ihren leuchtenden und belebenden Strahlen die ganze Welt beglückt. Die unvergleichlichen Thaten derselben stehen einzig in der Geschichte dar. Es gab und gibt nicht ihres Gleichen, die für die Menscheit im Allgemeinen, und für unsere unglücklichen Glaubensgenossen in diesem Lande insbesondere so viel in cultureller und materieller Beziehung geleistet haben. Mit einer Dotirung von 12 Milionen haben sie 48 Schulen in unserer Provinz für ewige Zeiten gegründet. Ueber 1500 arme Schulkinder werden dort unentgeltlich unterrichtet, bespeist und bekleidet. Wer die Verhältnisse unseres Landes kennt, wo tausende Familien auch mit Aufopferung aller ihrer Kräfte nicht einmal das trockene Brod sich erschwingen können, weiss die grosse Wohlthat dieser segensreichen Versorgung

ihrer armen hungernden Kinder zu schätzen. Es steht fest, dass seit Errichtung der Stiftungsschulen und Beköstigung der Schulkinder seitens derselben, die Sterblichkeit unter den Kindern abgenommen hat. Auch für die weitere Ausbildung der Kinder, die beim Verlassen dieser Schulen zu Handwerkern ausgebildet werden, wird sorgfältig gesorgt.

Durch viele Jahre wurde unser Land mit Hunderttausenden Gulden behufs Aufrichtung verunglückter Kaufleute und Handwerker von diesen Wohlthätern bedacht. Viele Städte u. Städtchen unseres Landes, die durch Feuersbrunst heimgesucht wurden, wurden mit sehr bedeutenden Beträgen unterstützt. Es gab kein Unglück in unserem Lande, das nicht diese Engel in Menschengestalt linderten. Im vorigen Jahre bei Plünderung unserer Glaubensgenossen in Sandez erschien auch Baronin Hirsch als erster Helfer und Retter, und ebenso für tausende von beschäftigungslosen jüdischen Arbeitern in Boryslaw. Zur Erbauung des hiesigen jüdischen Handwerkerhauses spendete die Verewigte 2000 fl. auch unsere Volksküche bedachte sie mit einigen hundert Gulden. Der Raum dieses Blattes gestattet nicht die tausende Wohlthaten, die diese Verewigten unseren schwergeprüften unglücklichen Glaubensgenossen angedeihen liessen, hier aufzuzählen. Diese grossen edlen Seelen wetteiferten mit einander in Wohlthätigkeit und was der edle Baron Hirsch geschaffen, wurde von der edlen Baronin im Sinne ihres verblichenen Mannes noch erweitert, für ewige Zeiten befestigt und sichergestellt.

Bei der betrübenden Nachricht vom Tode dieser edlen Frau vernahmten wir das Wehklagen von Tausenden: Was wird jetzt bei dem steigenden Unglück und Elend unserer verfolgten Brüder geschehen? wer wird ihnen im Unglück beistehen? wer wird sie vor Noth schützen? Hat uns Gott diese Engel von Güte genommen, ohne uns Ersatz zu schaffen? Wir verzweifeln nicht, nur vertrauen auf Gott, dass er uns Ersatz in anderen hochherzigen Menschen senden wird, die die Noth ihrer unglücklichen armen Glaubensbrüder lindern und dem Beispiele dieser Hochherzigen folgen werden, damit auch ihr Andenken, wie dies der edlen Dahingeschiedenen für ewige Zeiten gesegnet sei.

Ire Wolf Salat.

Dieser hochgeehrte auf dem Gebiete des Talmuds und der jüdischen Literatur weltberühmte Mann ist im 72. Jahre seines Lebens in Gott verschieden und am 14. d. M. zur ewigen Ruhe bestattet worden. Er bekleidete in unserer Gemeinde das Amt des I. Rabbinatsassesors seit mehr als 20 Jahren, und übte dasselbe auf's beste u. gewissenhafteste zur Zufriedenheit der ganzen Gemeinde aus. Seine ausserordentliche Wohlthätigkeit für die armen unserer Stadt und alle zugereisten Talmudgelehrten hatte keine Grenzen. Unaufhörlich sammelte er für dieselben, um ihnen zu helfen und sie aus ihrer Noth zu befreien. Er sorgte auch für ihr geistiges Brod, indem er ihnen an Sabat- und Feiertagen gelehrte Vorträge hielt, dass sie ihn hoch verehrten. Tausende dieser Zuhörer titulirten ihn: unser Rabbi. Der edle Verblichene war eine Leuchte der Gelehrsamkeit des Judenthums und eine Zierde unserer Gemeinde, was der grossartige Leichenzug bewies. Der gesammte Cultusvorstand, die Herren Rabbiner und fast die ganze Gemeinde gaben ihm das letzte Geleite, und beklagten aufrichtig diesen unersetzlichen Verlust. In seiner letzten Anordnung ersuchte er, ihm keine Trauerreden zu halten, welche Bitte aber theilweise entsprochen wurde, indem unsere ehrenwürdige Herren Rabbiner Schmelkes und Halpern — als der Leichenzug vor der Synagoge stille hielt — eine Disputation vortrugen ob dem Wunsche entsprochen werden muss und dabei die Grösse dieses Mannes schilderten, dessen edlen Eigenschaften hervorhoben. Wir heben aus dem Leben des Verstorbenen eine That hervor welche den Seelenadel dieses Gottesfürchtigen charakterisirt. Nämlich, als er mit seinen gelehrten Sohne Meschilem, der seinen Vater gleicht vor Monathen ging, begegneten sie einen Leichenzug dem gar keine Begleitung folgte. Sie schlossen sich diesem Leichenzuge an und begleiteten ihm bis zum Friedhofe, der weit von der Stadt entlegen ist. Als sie dort anlangten, wurde dieser Leiche ein Grab im entlegendsten Winkel des Friedhofes dem sogenannten Orchem (fremden) und Kinderplatz angewiesen. Er richtete die Frage an seinen gelehrten Sohne: Ist hier der olem-huemes (die Welt der Wahrheit) wo kein Unterschied zwischen Menschen, einheimische u. fremde gemacht werden sollte? und warum muss dieser Mann der ehrlich und Gottesfürchtig war grade in diesem entlegenen Winkel des Gottesackers liegen? Er besorgte dieser Leiche einen Leichenstein verfasste den Text desselben und befahl in seiner letzten Anordnung dass er auch in diesem Theil des Friedhofes beerdigt werde, welchem Wunsche auch entsprochen wurde, trotzdem er es wahrlich verdient hat an der Seite unserer grossen Rabbiner zu ruhen und die Friedhofverwaltung es mit der grössten Bereitwilligkeit gethan hätte. Dieser Fall zeigt seine Seelengrösse die mit der grössten Gerechtigkeit und Bescheidenheit gepaart war.

Der einzige Trost bleibt unserer Gemeinde der, dass der Verblichene einen Sohn zurückgelassen hat, der an Gelehrsamkeit Gottesfurcht gezaart mit Menschenliebe und Toleranz seinen in Gott ruhenden Vater gleicht u. wahrscheinlich ihm auch als Nachfolger im Amte folgen wird. Mit Wehmuth und bitterem Schmerze rufe ich mit unserer Gemeinde: חבל על דאבדין ולא משתכחין, זכר צדיק לברכה, זכותו יגן עלינו, תנצב״ה.

M.

Lemberg. Unser Cultus-Vorstand sendte nachstehendes Condolenztelegramm an Grossrabbiner Zadok Kahn in Paris:

„Tieferschüttert durch den Heimgang der grossen unvergesslichen Menschenfreundin Baronin Hirsch, deren Andenken in unserem Heimeitlande Galizien durch die in den Annalen der Geschichte einzig dastehende Fürsorge für die armen Glaubensgenossen ewig fortdauern wird, bitten wir Euer Ehrwürden sowohl der hinterbliebenen Familie als auch der Cultusgemeinde Paris unser tiefstes Beileid auszudrücken.

Vorstand der isr. Cultusgemeinde Lemberg.

Lemberg. Am 6. d. M. wurde eine Trauerandacht im hiesigen Tempel abgehalten. Sämmtliche Waisenkinder und Handwerkerlehrlinge, der Verein der isr. Handwerker, der Cultusvorstand und Cultusrath, wie auch viele Honorationen unserer Gemeinde waren erschienen. Der Obercantor sang die Psalmen und Gebete so innig, dass alle Anwesenden zu Thränen gerührt waren. Rabbiner Dr. Caro hielt die Trauerrede und schilderte den ungeheueren Verlust, den die Gesammtjudenschaft und insbesondere die unseres Landes erlitten hat und zeichnete in grossen Zügen die einzig dastehende Erscheinung der beiden edlen Verblichenen und schloss mit dem herrlich tröstenden Bibelsatz: „תורה צוה לנו משה מורשה קהלת יעקב.“ Der grosse Moses überlieferte uns die Lehre Gottes für alle Zeiten die traditionelle, die von einem zum anderen übergeht. Wir hoffen, dass auch diese Herren der Wohlthat Nachahmung finden werden.

Die Trauerandacht schloss damit: dass sämmtliche Waisenkinder das Kadischgebeth für die Dahingeschiedene verrichteten. Tiefgerührt verliessen alle Anwesenden das Gotteshaus.

Lemberg, am 12 d. M. fanden Trauer-Gottesdienste in den hiesigen Synagogen statt. Die Herren Rabbinen Schmelkes und Halpern, wie auch Herr Dr. Holzer hielten Trauerreden. *M.*

London. Das Komiteé für religiöse Erziehung veranstaltete am Mittwoch, den 1. März eine Versammlung, in der festgestellt wurde, dass das Komiteé eine Jahreseinnahme von rund 40.000 Mk. gehabt hat, aber ca. 50.000 Mk. ausgegeben hat, also mit einem Defizit abschliesst. Der Unterricht ist ertheilt worden, abgesehen von dem bei andern Schulen organisirten Religionsunterricht, in einer Sabbatschule, die einen durchschnittlichen Besuch von 1162 Schülern hatte.

Algier, 20. März. Die Wittwe des am 25. Januar von den Antisemiten ermordeten algerischen Israeliten Schebat hat die Stadt Algier auf Schadenersatz von 50.000 Frcs. verklagt. Infolge zahlreicher Enqueten war die Sache bereits seit länger als drei Wochen vor der ersten Kammer des Civilgerichts anhängig. Die Stadt Algier plaidirte auf *vis major* und erbot sich den Beweis zu erbringen, dass sie für diese That keinerlei Verantwortung zu tragen habe. Der Staatsanwalt dagegen schloss auf volle Verantwortung der Stadt, wies ihr Anerbieten, Beweise zu erbringen, zurück und verlangte, dass die Forderungen der Wittwe Schebat erfüllt werden sollen. Das Gericht ordnete nach einer langen Berathung eine Ergänzungsuntersuchung an. Man ist auf das Urtheil sehr gespannt, da mehrere analoge Fälle, gleichfalls Folgen der antisemitischen Unruhen, vor den algerischen Gerichten schweben. Bis jetzt ist eine einzige Gemeinde, Bonfarila, verurtheilt worden, an Juden mehrere hundert Francs Schadenersatz zu zahlen.

Alexander Willingen

Ein Charaktergemälde neuerer Zeit

von

DAWID KEMPNER.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

„Dieser Brief,“ sagte Willingen, „in welchem mir Lindheim anzeigt, dass er die Zahlung an den Kaufmann nicht habe leisten können, da die Schuld schon von einem ihrer Anverwandten berichtigt worden sei. Nun bin ich nicht nur des Mittels beraubt, mich gefällig zu zeigen, sondern dasjenige, das mich allein in den Besitz Elisa's bringen könnte, ist in Gott weiss welche Hände gerathen!“

„Ich finde darin nichts Sonderbares; es ist ganz einfach,“ sagte Etienne, „Der Major wird einen Freund gefunden haben, der für ihn die Schuld bezahlt haben wird; übrigens ist es eigenthümlich was Dir diese Liebesgeschichte zu schaffen macht; war es nicht vor Eckmühl; als sie begann? welche grosse Ereignisse unterdessen! Da war die Hochzeit des Kaisers, der grosse Feldzug, die Schlacht bei Lützen; und Du hast während so denkwürdiger langer Zeit nicht einmal eine Liebesgeschichte beendigen können? An all' dem bin ich Schuld, der Dich in dieses verwünschte Schloss brachte; aber nun will ich Dich auch aus dem Labyrinthe ziehen, und so habe ich es mir vorgenommen, wenn Friede eintritt, Dir Dein Liebchen entführen zu helfen!“

„Aber Gott weiss, wann dies geschieht!“ sagte Willingen; „Dieser Reinhold mit seinen Ansprüchen macht mir bange.“

„Du hättest besser auf's Herz zielen sollen; einen solchen Kerl zu verschonen, bringt nie Glück. Uebrigens brauchst Du ihn nicht zu fürchten; wie ich zugehört habe, befindet er sich in den Reihen unserer Feinde, vielleicht befreit Dich morgen eine Kanonenkugel von ihm. Aber jetzt komm, Deine Kameraden erwarten Dich! Bei diesen Worten zog er ihn mit sich fort.

Den anderen Morgen begann eine der schrecklisten Schlachten der neuern Zeit. In derselben sah man über zweimalhunderttausend Menschen, die hoffnungsvolle Jugend Deutschlands, mit ihnen die wilden Söhne

des Nordens, für die Befreiung ihres Landes kämpfen, gegen mehr als hunderttausend Franzosen, die hier freudig ihr Leben für die Herrschaft eines Menschen opferten. Gleich nach Blut lüsternen Raubthieren stürzten sie aufeinander. Aber unter allen diesen Unzähligen gab es keinen Einzigen, der gleich jenem grossen Römer bei Dyrrhachium sein Antlitz verhüllt hätte, um den Untergang so vieler unschuldigen Weltbürger zu beweinen. Mit fast unwiderstehlicher Tapferkeit griffen die Alliirten die ganze französische Stellung an. Aber nachdem sie trotz aller Anstrengung zurückgewiesen worden waren, begann Napoleon sein Kriegsgenies zu entfalten. Die Linie der Verbündeten wurde fast durchgebrochen, die französische Reiterei unter dem ritterlichen König von Neapel drang siegreich vor. Schon verkündigten die Glocken Leipzigs den Sieg der Franzosen, als die verzweifelten Anstrengungen der Aliirten ihnen denselben wieder entrissen.

— Wechselvoll wurde den Tag über gestritten, ein Corps der Alliirten wurde theils aufgerieben, theils gefangen.

Als aber der Abend kam, hatte diese blutige Schlacht beiden Theilen kein anderes Resultat geliefert, als 30.000 Leichen. Das Angerau'sche Corps hatte mit vieler Auszeichnung gekämpft; an der Seite des edlen Poniatowski und seiner tapfern Polenschaar trotzte es allen Anstrengungen der Ueberzahl. — Auch Willingen bewährte seinen Ruf und erwarb sich den Beifall seines Marschalls. — Nach eingetretener Dämmerung wollte er sich gerade in sein Zelt begeben, als ihm Etienne begegnete, der militärisch salutirend, ihm zurief: „Herr Oberstlieutenant! eine wichtige Meldung! Folge mir nur rasch,“ fuhr er fort, „am Ende des Kampfes hat Lieutenant Pierot einen Cavalleristen bemerkt, der unter seinem Pferde begraben lag, und alles Mögliche aufbot, sich unter demselben hervorzuarbeiten. Er näherte sich ihm in Begleitung eines Soldaten und rief ihm zu, sich zu ergeben. Der fremde Officier, der sich eben jetzt erhoben hatte, beantwortete diese Aufforderung mit einem derben Hieb gegen den Kopf des Soldaten, so dass er diesen sogleich mitten entzweispaltete. Es entspann sich hierauf ein heftiger Kampf zwischen Pierot und dem Fremden, der bei der Schwäche des Letzteren, wegen einziger erhaltenen Quetschungen, wohl tragisch hätte enden mögen, wenn ich nicht zur rechten Zeit erschienen wäre, um ihm das Leben zu retten. Aber denke Dir mein Erstaunen, als ich in ihm einen Bekannten entdeckte. — Ich habe ihn nach einem kleinem Häuschen bringen lassen; wir werden bald da sein“.

Sie kamen zu einer Bauernhütte, den einsamen Trümmern eines zerstörten Dorfes; Etienne öffnete eine Thüre und Beide traten ein. — Auf einem von Stroh errichteten Lager befand sich der verwundete Jüngling. Willingen betrachtete ihn aufmerksam; dies waren Elisa's interressante Züge, dies war der wehmüthige Zug um ihre Lippen; freudig bewegt, stürzte er auf den Jüngling zu mit den Worten: „Sie sind es, lieber Heinrich?“

„Ach, Willingen!“ rief der junge Mann, ihm die Hand reichend: „Gott sei Dank! dass ich einen Freund treffe. Diese Schlacht war für mich sehr unglücklich, und ohne diesen tapfern Officier,“ sagte er, auf Etienne deutend, „der sich zwischen mich und meinen ergrimmten Gegner warf, wäre ich vielleicht umgekommen!“

„Sie sind verwundet,“ sagte Willingen „hier können Sie nicht bleiben. Ich muss Sie nach Leipzig bringen lassen; und dann“, fuhr er fort, „nehmen Sie einen anderen Namen an; da Sie aus Westphalen sind, haben Sie viel zu fürchten; hier kennt Sie ja Niemand ausser mir und Etienne.“

„Meinen innigsten Dank für Ihre Güte!“ sagte Heinrich, „sie flösst mir neuen Muth ein. Ich habe Sie,“ fuhr er fort, „in meinem Leben nur ein Mal gesehen, aber doch glaube ich, wenn ich den Ton ihrer Stimme vernehme, einen Mann zu erkennen, der mir einen grossen Dienst erzeugte! Und wenn es mir Reinhold nicht verneint hätte, ich würde glauben, dass Sie ihm bei meiner Rettung behülflich waren“.

„Wie?“ unterbrach ihn Etienne ganz erstaunt, „bei Ihrer Rettung? Er, was sagt dieser Bube Reinhold?“

„Mein Herr!“ rief Heinrich, dessen blasse Wangen sich vor Zorn rötheten, „er ist mein Vetter, ja noch mehr, mein Freund!“

„Ich bitte um Entschuldignng“ sagte Etienne, Ich wollte Sie nicht beleidigen. Aber dieser Graf Reinhold ist ein Schurke, und wenn er sagt, dass er Sie gerettet hat, so ist dies ...“

„Schweig, lieber Etienne, „Du kannst nicht wissen, wie es mit der Errettung zuging!“ unterbrach ihn Willingen; aber Ihnen,“ fuhr er zu Heinrich gewandt fort, „Ihnen muss ich Etienne's Worte bestätigen. Ich würde es nicht thun, wenn es sich nicht hier um das Interesse der mir auf Erden am theuersten Person handelte. Ich habe Beweise: dieser Reinhold, der Prätendent auf die Hand Elisen's, ist ein elender Schurke! Hören Sie mich ruhig an: Sie wissen, dass Ihr Aufenthaltsort in Buchwald damals verrathen wurde aber Sie kennen wohl nicht den Verräther?“

„Mein Vater hatte wohl einen Verdacht!“ sagte Heinrich, Willingen mit einem ironischen Lächeln betrachtend.

Dieser fuhr fort: „Dieser Verräther war Reinhold!“

„Aber die Beweise! rief Heinrich leidenschaftlich.

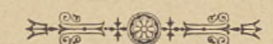
„Die sollen Sie haben!“ sagte Willingen. „Vor einem Jahre traf ich mit dem Polizeiinspector, einem meiner Freunde, zusammen; wir kamen auch auf dieses Ereigniss, und da erzählte er mir, dass Ihr geheimer Aufenthalt bei ihrem Vater vom Grafen Reinhold angezeigt worden wäre. Ich wollte meinem Ohre kaum trauen, da zeigte er mir das Schreiben, in welcher der Graf unter dem Vorwande der Kundgebung seiner treuen Gesinnung gegen die herrschende Regierung die Anwesenheit eines braunschweigischen

Officiers in dem verfallenen Gebäude anzeigt. Er scheint zu diesem Schritte durch Eifersucht bewogen worden zu sein, indem er Sie für einen begünstigten Liebhaber Ihrer Schwester hielt.“

„Aber der Brief, wo ist er?“

„Wenn Sie seine Handschrift können,“ sagte Willingen, „so werden Sie sich in einer Stunde überzeugen!“

„Gott im Himmel! der Elende,‘, rief Heinrich; „er soll mir das mit seinem Blute bezahlen; und diesem Menschen sollte meine Schwester aufgeopfert werden! Auf welche gemeine Art er ihren Besitz zu erlangen hoffte, und wie er uns Alle zu beschwatzen suchte! Jetzt sehe ich, dass mein seliger Onkel Menschen zu beurtheilen verstand; aber wenn ich auch nicht seinen erleuchteten Geist besitze, so will ich mich doch einigermassen seiner würdig zeigen: und so gebe ich Ihnen jetzt,“ sagte er Willingen umarmend, „den Bruderkuss!‘,



XI. Kapitel.

DIE SCHLACHT BEI LEIPZIG.

Und näher schon hört er der Feinde Tross,
Aber scheu vor dem Abgrund bäumt sich
[das Ross,
Doch er spornt's, dass die Fersen bluten,
Und es setzt hinab in die Fluthen.
Th. Körner.

Die Botschaft Meerfeld's war erfolglos geblieben; die verbündeten Monarchen erkannten mit richtigem Blick, dass dies der Augenblick sei, wo sie ihrem grossen Gegner obsiegen würden. — Also sollten die Waffen entscheiden! —

Nachdem ein Tag der Ruhe die beiderseitigen Armeen gestärkt hatte, begann am 15. October der schreckliche Kampf. Dicht an Leipzig vor der Stadt, wo schon einmal das Schicksaal Europa's entschieden worden, stand das französische Heer, furchtlos den Angriff seiner überzähligen Feinde erwartend. Mit grösster Tapferkeit wurde von beiden Seiten gestritten: mit Siegesahnung kämpften die Heldenschaaren der Alliirten; aber alle ihre Anstrengungen scheiterten an dem Genie Napoleons. Glücklicher waren sie auf der Nordseite gegen seine Legaten, wo der Uebergang von mehr, als 10,000 Sachsen und Würtembergern ihre Uebermacht noch vergrösserte. — Als aber der Abend herankommen war, da erkannte Napoleon, dessen Schaaren, bereits enthmuthigt waren, dass der Rückzug unvermeidlich sei, und — wohl ungern entschloss er sich dazu.

Um denselben glücklich zu bewerkstelligen, wurde ihm als das sicherste Mittel empfohlen, die Vorstädte Leipzigs in Brand stecken zu lassen; aber mit Abscheu verwarf er diesen Rettungsplan, und sich allein auf die Tapferkeit Seiner Truppen verlassend, ertheilte er den Marschällen Mardonald und Poniatowski den ehrenvollen Auftrag, den Rückzug zu decken. In der Nacht des 18. Oktober begann derselbe, welchen ohne grossen Verlust zu bewerkstelligen, selbst einem Napoleon unmöglich ward. Der ganzen französischen Armee, fast noch 100,000 Mann stark, nebst dem vielen Heeresgeräthe und dem ungeheueren Trosse; blieben nur zwei Brücken zum Uebergang offen. — Es kam daher zunächst auf die Truppen des Nachtrabes an, ob sie die Schaaren der Alliirten aufzuhalten im Stande sein würden, um dem ganzen französischen Heere den Uebergang zu sichern.

(Fortsetzung folgt).

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel.

Verantwortlicher Redacteur

Dr. ISAK FELD.

L. 197.

KONKURS.

W celu nadania posagu z fundacyi im. Ignacego Lewkowicza na rok 1899 w kwocie 1503 złr. 40 ct. biednej izraelickiej dziewczynie w dniu 1. maja 1899 jako w rocznicę śmierci fundatora rozpisuje się niniejszem konkurs.

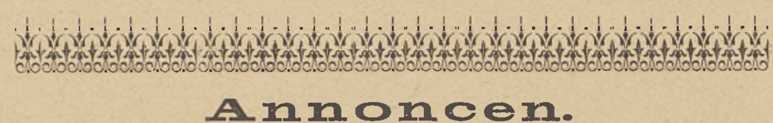
Ubiegające się dziewczęta winne dostarczyć legalnego dowodu:

1. na przynależność do gminy lwowskiej;
2. „ ewentualne pokrewieństwo z fundatorem;
3. „ ubóstwo;
4. „ ukończony 16. rok życia;
5. „ nienaganny moralny żywot;
6. „ okoliczność, czy rodzice żyją lub zmarli.

Podania w dowody powyższe zaopatrzone należy wnieść najpóźniej do 16. kwietnia 1899. do kancelaryi Zboru izraelickiego (przy ul. Rzeźnickiej l. 5.).

Przełożeństwo Zboru izrael.

Lwów dnia 1. marca 1890.



Annoncen.





Prämirt auf der Landesausstellung in Lemberg 1894. Medaille u. Diplom.

Prämirt auf den hiegienischen Ausstellungen. Paris goldene 1896 Medaille und Ehrendiplom.

Düsseldorf 1896 silberne Medaille.

Bordeaux 1897 goldene Medaille und Ehrendiplom.

Brüssel 1897 goldene Medaille.

FÜR MÜTTER

die um die Gesundheit ihrer Kinder besorgt sind,

empfiehlt die Apotheke des K. KRZYŻANOWSKI in Lemberg

folgende higienische Präparate:



Hay's antiseptischer Puder

für Säuglinge und Kinder,

empfohlen von ärztlichen Autoritäten als einzig wirksames Streupulver für Haut und Nabel der Neugeborenen behufs Beseitigung von Feuchtigkeit, sowie als ausgezeichnetes Mittel zur Verhütung von Aufreibungen Wunden und Ausschlägen, heilt auch unbedingt schnell und sicher bereits entstandene Wunden und Aufreibungen

Preis einer Schachtel mit Gebrauchsanweisung 35 kr.

Hay's hygienische Seife für Kinder.

Der zarte Körper des Kindes erheischt eine sehr genaue und vorsichtige Auswahl kosmetischer Mittel. Zum Waschen dieser feinen Haut empfiehlt sich daher nur jene Seife, die frei von scharfen oder ätzenden Bestandtheilen ist.

Hay's hygienische Seife ist aus den besten und feinsten Bestandtheilen bereitet und eignet sich vorzüglich für Kinder. Nach öfterem Gebrauche dieser Seife wird die Haut sammtweich, zart und fein, die Poren werden entsprechend gereinigt und so ihre wahren Aufgabe zugeführt. — **Ein Stück 35 kr.**

!! Man hüte sich vor Nachahmungen !!

Nur echt, wenn mit der Schutzmarke „Auge Gottes" und dem Namen „Hay" versehen.

SPECIELLE THEE-NIEDERLAGE

von chines.-russischen Karavanenthee

ADOLF SINGER

Lemberg, Sixtuskagasse 1.

PREIS-COURANT

			Fl. kr.
Congo Thee	fein	½ kg.	1.40
Moning	„ rein schwarz .	„ „	1,60
Kaysow	„ sehr gut . .	„ „	1.80
Souchong	„ vorzüglich . .	„ „	2.—
„	„ hoch prima .	„ „	2.50
Kintuk	„ „ aromat. .	„ „	3.—
Mandarin	„ Specialität . .	„ „	4.—

	Pl. kr.
K. & S Popow orig. 1 Rs. 60 k, 1 Pf.	2.60
„ „ „ „ 2 „ — „ „ „	2.35
„ „ „ „ 2 „ 50 „ „ „	3.35

Bruch Thee in 4 Sorten à 1 fl. 40 kr., 1 fl. 60 kr., 1 fl. 80 kr. u. 2 fl. 20 kr. per ½ kg.



Sendungen von 1 Kilo aufwärts werden von mir gegen Nachnahme francirt.

Druck von A. Goldman in Lemberg, Sykstuska 31.